

Lüchow

Ein Experiment mit offenem Ausgang



Initiative:	Schulgründung, Ortsbelebung
Gemeinde:	Altkalen
Landkreis:	Rostock
Bundesland:	Mecklenburg-Vorpommern
Einwohnerzahl (Gemeinde):	800
Einwohnerzahl (Ortsteil Lüchow):	50
Gemeindefläche:	45,5 km ²
Anzahl der Ortsteile:	9
Nächste größere Stadt:	Rostock (50 km, 200.000 EW)
Verwaltung:	Kreisangehörige Gemeinde (Gnoien)
Struktur:	Dorf mit gemeinschaftlichem Lebensmodell
Kontakt:	u. a. Johannes Liess, Marie-Theres Liess, Arnold Mitterbauer, Maike Gwinner, Sophia Warczak

Entwicklung und Meilensteine

2004	Neubau Wohnhaus Liess
2007	Dorfhaus (Vollsanierung ehem. Geräteschuppen)
2008	Neubau Werkstattgebäude
2009	Neubau Schulgebäude
2013	Neubau Hotel/Ferienwohnungen, Gemein- schaftswohnen „Im Rosengarten“ (geplant)

Wir wollen ein Dorf bauen, in dem jeder die Verantwortung für sein Leben, für die Umwelt und für die Gemeinschaft übernimmt.



Lüchow ist der kleinste Ortsteil der mecklenburgischen Gemeinde Altkalen. Das Dorf wäre beinahe aufgegeben worden, denn 2003 lebten nur noch fünf Einwohner ganzjährig im Ort.

Der Architekt Johannes Liess hatte schon als Student gemeinsam mit seinen Geschwistern begonnen, ein verfallenes Haus zu renovieren, um die Wochenenden und Ferien in Lüchow zu verbringen. Vor etwa zehn Jahren entschieden er und seine Frau, mit ihren Kindern ganz nach Lüchow zu ziehen, um einen Neubeginn auf dem Land zu wagen. Unter anderem durch die Gründung einer Schule ist es gelungen, gemeinsam mit Freunden, Verwandten und Zugezogenen einen Prozess zur Wiederbelebung des strukturschwachen Dorfes einzuleiten. Nach und nach kamen junge Familien hinzu,

Das Ehepaar Marie-Theres und Johannes Liess

Das Atrium der Landschule Lüchow



die ihre Kinder in die am Waldorfkonzep orientierte Privatschule schicken wollten. Innerhalb von vier Jahren wuchs der Schulbetrieb von vier auf 30 Schüler an, bis das Bildungsministerium 2011 die Schließung der Schule verfügte. Lüchow ist kein Einzelfall einer privaten Schulgründung, denn als nach der Wende viele öffentliche Schulen geschlossen wurden, entstanden in Mecklenburg-Vorpommern zahlreiche private Schulvereine, die mit den öffentlichen Schulen um Schüler konkurrieren.

Über einen Zeitraum von zehn Jahren hat sich Lüchow zu einem Anziehungspunkt für Menschen entwickelt, die das Land als Freiraum sehen und an der gemeinschaftlichen Organisation des Zusammenlebens interessiert sind (etwa beim Kochen und Einkaufen, bei der Kinderbetreuung, im Gemüseanbau und im Freizeitprogramm). Heute hat Lüchow bereits 50 Einwohner und es gibt im Ort keine leerstehenden Häuser. Anstelle einiger bestehender landwirtschaftlicher Bauten wurden ein Dorfhaus (als sozialer Mittelpunkt mit Gemeinschaftsküche und Kindergarten), das Schulhaus und eine Werkstatt errichtet. Beim Bau half eine Gruppe von Wandergesellen mit, die mehrere Wochen in Lüchow campierte. Da die 50 Wandergesellen versorgt werden mussten, kostete das zwar nicht weniger als Handwerksfirmen zu beauftragen, war dafür aber ein für alle Beteiligten einprägsames und wertvolles Erlebnis.

Lüchow ist eines der Beispiele, wo das Engagement für Baukultur nicht von der kommunalen Verwaltung getragen wird, sondern in diesem Fall von engagierten Zuzüglern, die in einer ländlichen Region einen Neubeginn wagen und dabei das Zusammenleben im Dorf umfassend gestalten wollen. Also ein typisches Beispiel für einen Selbstverantwortungsraum, wie ihn der Geograf und Stadtplaner Jürgen Aring beschreibt.¹ In Lüchow werden die Herausforderungen und Widersprüche sichtbar, die damit sowohl für die Bürgerinnen und Bürger als auch für die Verwaltung verbunden sind, so lange keine verlässliche rechtliche Basis dafür geschaffen wurde.

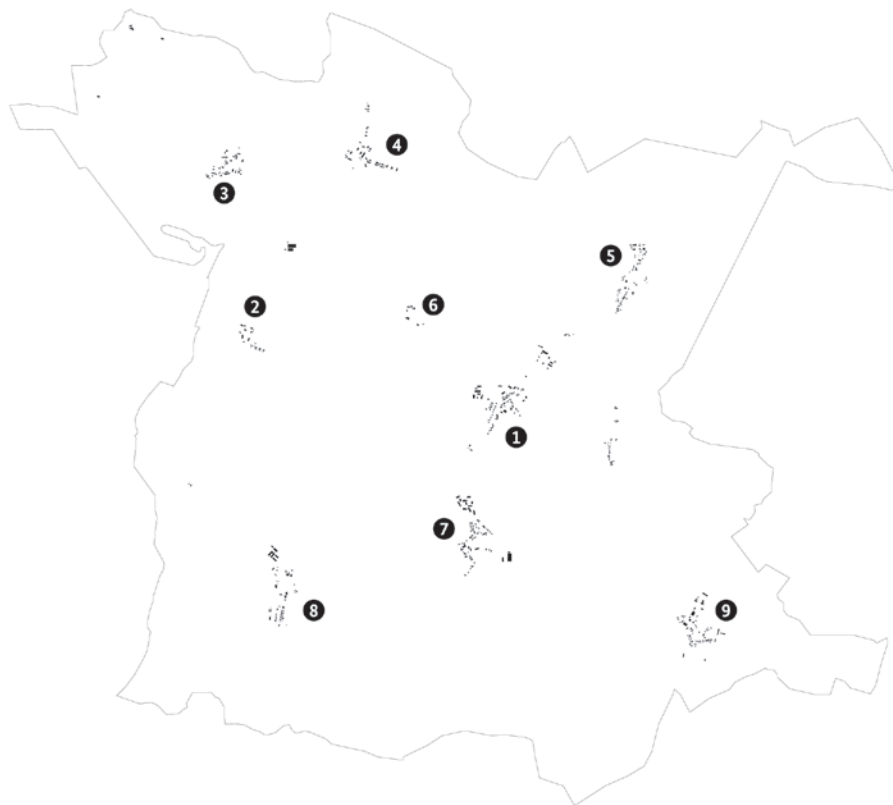
Herr Liess, Sie haben seit dem Jahr 2003 in Lüchow ihren Lebensmittelpunkt. Was hat sich in den zehn Jahren im Dorf baulich verändert?

Johannes Liess: Der eigentliche Beginn der Bautätigkeit war das Wohnhaus, das ich 2004 für meine Familie neu geplant habe. Davor haben wir in einem schon ziemlich desolaten Bauernhof gelebt. Wir hatten diesen zu Ferienzwecken genutzt. Das neue Wohnhaus ist so etwas wie die Basisstation für alle weiteren Projekte. In seinem Äußeren wird das Haus von den Terrassenüberdachungen im Obergeschoß geprägt. Die zwei flügelähnlichen Auskragungen lassen an exotische Vögel denken. Der Neubau befindet sich an jener Stelle, an der früher das Gutshaus stand, dessen ursprüngliche Kubatur er annähernd aufnimmt. Das Haus ist eine starke Geste im Dorf und bringt am deutlichsten den Wiederaufbau von Lüchow zum Ausdruck, was von den Dorfbewohnern durchaus auch so wahrgenommen wird.

Darüber hinaus umfassen die baulichen Maßnahmen das umgebaute Dorfhaus als Treffpunkt für die Gemeinschaft sowie die Werkstatt und die neue Schule, die das eigentliche Herzstück von Lüchow ist und den Aus-

Johannes Liess studierte Philosophie, Kunstgeschichte und Architektur. Als Architekt war er viele Jahre international unterwegs, unter anderem in Mexiko, in den USA, in Frankreich und Österreich. 2003 hat er sich mit einem Planungsbüro in Lüchow, Mecklenburg-Vorpommern, selbstständig gemacht. 2006 gründete er in dem kleinen Ort eine Landschule. Mit ihr erblühte das zuvor fast ausgestorbene Dorf wieder zu neuem Leben.

Das Gespräch mit Johannes Liess führte Thomas Moser.



- 1 Altkalen
- 2 Lüchow
- 3 Granzow
- 4 Alt Pannekow
- 5 Damm
- 6 Neu Pannekow
- 7 Rey
- 8 Kleverhof
- 9 Kämmerich

1 km

Gemeinde Altkalen

schlag dafür gab, dass so viele Menschen in den letzten Jahren zugezogen sind. Zusammen bilden sie ein Ensemble, das einen Dorfplatz entstehen lässt, der die hier gelebte Kultur des Miteinanders zum Ausdruck bringt. Außerdem ist ein Generationenwohnprojekt in Planung und ein weiteres Gebäude ist derzeit in Bau, das für Ferienwohnungen bzw. als Hotel genutzt werden kann.

Warum sind Sie überhaupt in das Dorf Lüchow gezogen?

Johannes Liess: Bevor wir nach Lüchow zogen, lebten wir in einem kleinen Haus in einem beschaulichen Vorort von Wien. Und alles schien perfekt. Ich habe als Architekt in einem international tätigen Ingenieurbüro für meine Familie ein komfortables Leben geschaffen. Doch ich war zu diesem Zeitpunkt Woche für Woche on tour und damit getrennt von der Familie. Ich bekam mehr und mehr das Gefühl, dass mein Leben zu einem geworden war, über das andere bestimmen. Zusammen mit meiner Frau habe ich mich für einen radikalen Bruch entschieden. Einen, der mich von einem Tag auf den anderen um ein gutes Gehalt brachte und die Familie vor die entscheidende Frage stellte: Wo gehen wir hin? Die Wahl fiel damals schnell auf Lüchow, wo unsere Familie 1998 ein altes Bauernhaus für die Ferienaufenthalte erworben hatte. Damals gab es weder Anzeichen für ein lebendiges, funktionierendes Gemeinwesen, noch Infrastruktur – lediglich ein Briefkasten war vorhanden und einmal in der Woche kam der Bus. 2003 siedelten wir uns dann dauerhaft an. Aber nur auf dem Acker sitzen, war auch keine Lösung.

Warum wollten Sie mit Ihrer Familie gerade hierher? Wollten Sie aussteigen?

Johannes Liess: Es gibt hier so viel Nichts, wo man etwas Neues aufbauen kann. Für mich bedeutet das, in einer wahrnehmbaren Gemeinschaft zu leben, in der jeder die Verantwortung für sein Leben, für die Umwelt und



Wohnhaus Liess

für die Gemeinschaft übernimmt. Wir sind nicht ausgestiegen, sondern haben im Laufe der Jahre ein um das andere Projekt entwickelt. Daraus ist ein Konzept für ein „starkes Dorf“ entstanden. Ein Dorf, das so gesund ist, dass es sich selbst versorgen kann. Ein Dorf, in dem die Grundbedürfnisse der Bewohner befriedigt werden, das den Anforderungen aller Generationen gerecht wird, in dem es genug Arbeit gibt und wo das Leben im Einklang mit der Natur verläuft. Dieses Konzept ist zum Lebensentwurf unserer Gemeinschaft geworden.

Sie wollten hier mit Ihrer Familie nie alleine leben, sondern auch Anziehungspunkt für andere sein. Gab es dafür so etwas wie einen Masterplan?

Johannes Liess: Nein, die Dinge haben sich im Lauf der Zeit entwickelt. In Lüchow „etwas aufzubauen“, war für mich von Beginn an mit der Idee verknüpft, einen Lebensort zu schaffen, der auch für meine Kinder geeignet ist. Und am besten sollten auch noch Spielkameraden dazukommen. Deshalb war klar, dass das wichtigste Projekt am Beginn eine Schule ist.

Ist die Schule tatsächlich das Herzstück für die Dorfentwicklung geworden?

Johannes Liess: Ja, wir haben gesagt, Lüchow als Dorf mit Zukunft funktioniert nur mit einer Schule, die wir dann 2006 eröffnen konnten. Wir haben intensiv über das pädagogische Konzept diskutiert, nicht aber über die Architektur, die hat sich sozusagen ergeben. Und es hat sich gezeigt, dass im Verlauf der Diskussionen um das Schulkonzept sich die neue Gemeinschaft zu verfestigen begann. Denn die Kinder hier zur Schule zu schicken bedeutet, sich hier auch ein neues Leben aufzubauen. Es fiel dann auch der Entschluss, das pädagogische Angebot an jenem der Waldorfpädagogik zu orientieren. Dem haben nicht alle zugestimmt und sind wieder weggezogen, andere konnten oder wollten keinen dauerhaften Platz in unserer Gemeinschaft finden. Auf jeden Fall haben wir es geschafft, den jahrelangen Verfall zu stoppen. Ein beinahe ausgestorbenes Dorf begann wieder zu wachsen.

Das 2009 errichtete Schulgebäude ist der neueste Baukörper des aus Dorfhaus, Werkstatt und Schule bestehenden Ensembles, das sich um einen quadratischen Platz gruppiert.





Das alte Gutshaus in Lüchow (ca. 1860)

Schule in unserem Verständnis steht für das Wachstum einer Gemeinschaft, die sich einen Lebensraum schafft, in dem alle ihren individuellen Voraussetzungen und Begabungen entsprechend ihren Platz finden und sich entfalten können.

Das neue Schulgebäude musste ja erst entwickelt und gebaut werden. Wo wurde am Beginn unterrichtet?

Johannes Liess: In meinem Büro, d. h. im Wohnhaus der Familie. Dort wurden die ersten vier Schüler von ihrer Lehrerin unterrichtet. Der Schulbetrieb ist schnell gewachsen, bedingt durch den Zuzug junger Familien ins Dorf oder durch jene, die ihre Kinder hier zur Schule schicken wollten. Das hat uns dann schnell mit der Frage konfrontiert, ob Räume bestehender Gebäude genutzt werden können oder ob neu gebaut werden soll. Der entscheidende Nachteil dieses Provisoriums „zu Hause“ war dann allen schnell klar und der Entschluss, einen Bebauungsplan für Neubauten zu erstellen, rasch gefasst. Auch deshalb, weil ein selbstbewusstes Zeichen gesetzt und Zukunftsentwicklung durch bauliche Maßnahmen öffentlich wahrnehmbar sein sollten.

Es wurde aber das Dorfhaus und nicht die Schule als Erstes gebaut, warum?

Johannes Liess: Unsere Gemeinschaft brauchte dringend Raum, der allen zur Verfügung stehen sollte. Deshalb haben wir 2007 als Erstes das Dorfhaus in Angriff genommen. Wir haben uns gedacht, dass die Renovierung eines bestehenden Geräteschuppens unter den damaligen Voraussetzungen und mit den zur Verfügung stehenden Mittel genau das Richtige sei. Allerdings hat sich nach eingehender Prüfung gezeigt, dass die Bausubstanz nur durch eine Vollsanierung zu erhalten war. Der Bau des Dorfhauses war nur durch großen persönlichen Einsatz in Form von Eigenleistung, durch den Verzicht auf Honorare und durch eine großzügige Spende der Software AG Stiftung zum Ankauf von Baumaterialien zu schaffen. Das Grundstück war ein Geschenk des Nachbarbauern an die Dorfgemeinschaft.

Das Haus entspricht sowohl in seinem baulichen Umfang als auch in der äußeren Form und Lage dem ursprünglichen Geräteschuppen. Warum?

Die Räumlichkeiten des Dorfhauses wurden vor der Errichtung des Schulhauses als Klassenzimmer genutzt, heute sind sie ein lebendiger Treffpunkt für das gemeinsame Essen, für die Kinderbetreuung, für Feste und Diskussionen.



Die Ortseinfahrt von Lüchow vor den Neubaumaßnahmen: An der Stelle der Scheune im Vordergrund steht heute die Schule, aus dem Geräteschuppen dahinter wurde das Dorfhaus. Der Pferdestall im Hintergrund wurde für Wohnnutzung umgebaut.



Johannes Liess: Es gab seitens des Bauamtes die Auflage, den neuen Bebauungsplan so weit wie möglich an der historischen Bebauung zu orientieren. Im Inneren wurde der Grundriss völlig neu organisiert. Dass dieser sich vor allem am großen Hauptraum orientiert, war von Anfang an klar, denn es ging darum, Raum als sozialen Mittelpunkt der Gemeinschaft zu schaffen. Das Dorfhaus ist zugleich Schulküche, Essraum und öffentliches Wohnzimmer und stand von Beginn an der Allgemeinheit zur Verfügung. Hier ist der Treffpunkt von Kindern, Eltern und allen Erwachsenen, die nicht selbst kochen oder einfach nur mit anderen plaudern wollen. Außerdem bietet er Platz für Feiern jeglicher Art, wie zum Beispiel für das monatliche Kulturcafé, sowie für das kulturelle Programmangebot: Kino, Yoga, Singen, Filzen, Malen etc. Ich finde, das Dorfhaus bietet mit seinen beinahe raumhohen Fenstern zur Dorfstraße und zum Garten einen freundlichen Empfang für alle, die hereinwollen.

Durch das neue Haus war es dann auch möglich, den Schulbetrieb von meinem Büro hierher zu verlegen. Der Schriftzug Schule über dem Eingang erinnert noch heute daran. Durch den Umzug wurde zudem das pädagogische Konzept um Nachmittagsunterricht, Hort und einen eingruppigen Kindergarten ergänzt. Die Klasse konnte in einem der Nebenräume untergebracht werden, im anderen der Dorfläden. 2009 sind die acht Schüler dann ins Werkstattgebäude umgezogen.

Das Dorfhaus in Lüchow: Der Schriftzug „Schule“ über dem Eingang erinnert an die zwischenzeitliche Nutzung für den Unterricht.





Das heißt, die Werkstatt wurde noch vor der Schule gebaut?

Johannes Liess: Die Werkstatt ist ein Nebengebäude der Schule und hätte ursprünglich erst nach Fertigstellung des neuen Schulhauses errichtet werden sollen. Sowohl die Baugenehmigung als auch die Bewilligung von Fördermitteln dafür waren bereits zugesagt. Wir haben 310.000 Euro EU-Fördermittel über das Landwirtschaftsministerium Mecklenburg-Vorpommern bekommen, das war ein Drittel der Investitionssumme. Dazu kam ein Bankkredit über 300.000 Euro und 320.000 Euro Eigenmittel. In Summe sind also für Schule und Werkstatt 900.000 Euro investiert worden.

Aber die Finanzierungszusage durch die Bank ließ auf sich warten und die dringend benötigten Räume für die Schüler wären nicht rechtzeitig bis zum Beginn des Schuljahres 2008 zur Verfügung gestanden. Das Provisorium im Dorfhaus war von Anfang an zu eng. Durch das Angebot von 50 Wandergesellen, ihre gemeinnützige Sommerbaustelle in Lüchow aufzuschlagen, wurde das Werkstattprojekt dann kurzfristig vorgezogen. Beinahe wäre es durch einen Konflikt mit dem Planungsamt des Landkreises Rostock noch zu Fall gebracht worden.

Wieso das?

Johannes Liess: Dieses Planungsamt, das sich in Güstrow befindet, bearbeitet die Bauanträge des gesamten Landkreises im Umkreis von 100 Kilometern. Grundsätzlich haben wir einen guten Kontakt zur Behörde. Konfliktpotenzial gibt es aber immer wieder bei der Auslegung, ob sich eine bauliche Maßnahme im inneren Bereich des Dorfes befindet, wo Bewilligungen eher unkompliziert erteilt werden, oder im Außenbereich, wo Neubauprojekte keine Chance haben. Zusätzlich gab es im vorliegenden Fall Schwierigkeiten, weil das ursprünglich als Stall bezeichnete Gebäude nun zur Werkstatt wurde, was vom Planungsamt kritisch gesehen wurde und eine Neuauslegung des gesamten Bebauungsplans nach sich gezogen und dementsprechend lange gedauert hätte.

Innenraum Werkstatt





Richtfest für die neue Werkstatt, an deren Errichtung 50 Wandergesellen beteiligt waren. Da die Truppe versorgt werden musste, kostete der Bau zwar nicht weniger als herkömmliche Handwerksfirmen, war aber dafür ein für alle einprägsames Erlebnis.

Schließlich konnten Sie das Schulgebäude doch realisieren. Was waren die grundlegenden Entwurfsüberlegungen?

Johannes Liess: Wichtig war mir, dass die Schule ein großes Wohnzimmer wird, in dem das spezielle Lehrangebot von Schülern, Lehrern, Eltern und allen Beteiligten entsprechend erlebt werden kann. Außerdem sollte deutlich werden, dass es um mehr geht, als bloß den Bedarf nach fehlendem Raum zu decken. Das begann bei der sorgfältigen Wahl der Baumaterialien, mit dem Ziel, Schadstoffe zu vermeiden. Ziegel, Holz, Lehm, Kalk und Glas sollten zum Einsatz kommen. Gestalterisch ist der Bau stark vom pädagogischen Konzept bestimmt: ein freies Bewegen zwischen Unterricht in den Klassen und dem Erleben vielfältiger Lerninhalte, das ebenso auf der Lerngalerie, den eigens dafür eingerichteten Nischen oder auch in der großzügigen Begegnungszone – dem „Dorfplatz im Inneren“ – möglich ist. Dieses geräumige, nach oben hin offene, Atrium beginnt im Erdgeschoss, wo auch die vier Klassenräume sind, und führt weiter über eine Stiege ins Obergeschoss. Hier befinden sich die Lehrerzimmer sowie ein Bewegungs- und ein Musikraum. Die übersichtliche Struktur fördert Begegnung und Austausch unter Schülern und Lehrern und bietet Räume für jahrgangsübergreifenden Unterricht in Kleingruppen.

Die Schule wurde 2011 vom Bildungsministerium Mecklenburg-Vorpommern geschlossen. Was waren Ihrer Ansicht nach die Gründe dafür?

Johannes Liess: Nach der Wende wurden viele staatliche Schulen geschlossen und parallel dazu gab es viele Gründungen von Schulen in freier Trägerschaft. Das führte dazu, dass in Mecklenburg-Vorpommern zehn Prozent der Schüler eine freie Schule besuchen. Daraufhin hat das Ministerium im Jahr 2006 beschlossen, keine neuen Schulgründungen mehr zu genehmigen.

Die Werkstatt kurz nach der Fertigstellung



Deswegen ist seit sieben Jahren die Zahl der Schulen in freier Trägerschaft fast konstant, sie schwankt zwischen 72 und 74. Von den etwa zehn ernsthaften Anträgen auf Schulgründung schaffen es jedes Jahr ein bis zwei Schulen zu eröffnen. Aber fast immer nur im Gerichtsverfahren. Entsprechend viele Schulen werden dann jedes Jahr geschlossen, also ein bis zwei pro Schuljahr. Die Landesregierung geht den Weg der Zentralisierung. Sie errichtet große Schulzentren mit Einzugsbereichen von über 50 Kilometern. Das hat zur Folge, dass die Schüler jeden Tag stundenlang im Schulbus sitzen und die Kosten je Schüler extrem, um ein Drittel, gestiegen sind. Es geht aber nicht nur um die Kosten für den Schulbus. Würden alle Schüler auf freie Schulen gehen, könnte das Land Mecklenburg-Vorpommern 40 Prozent der Kosten einsparen! (Ein Schüler in der staatlichen Grundschule kostet im Jahr: Lehrer 3.000 Euro, Gebäude 1.000 Euro, Schulbus 1.800 Euro. Das macht insgesamt 5.800 Euro. In einer freien Schule kommt man auf: Lehrer 2.500 Euro und Gebäude 1.000 Euro.)

Im Grunde genommen geht es aber um mehr. Unsere Schule macht vieles grundsätzlich anders als staatliche Schulen. Sie stößt z. B. ein Nachdenken an, wie ein attraktives Bildungsangebot in einer Region aussehen kann, in der die Schülerzahlen üblicherweise schrumpfen und staatliche Schulen zusperren. Auch in Altkalen ist einige Jahre zuvor die Schule geschlossen worden. Lüchow macht vor, wie es anders gehen kann.

2006 wurde zwar eine Einigung mit dem Ministerium erzielt, aber mit der Einschränkung, dass nur vier der ursprünglich zwölf beabsichtigten Klassen genehmigt wurden. Innerhalb von vier Jahren wuchs dann der Schulbetrieb von vier auf dreißig Schüler an. Seit der Schließung steht das Schulgebäude leer und die Schüler müssen bis ins 50 Kilometer entfernte Rostock auspendeln, um ein entsprechendes Schulangebot zu finden. Aber wir sind zuversichtlich, dass der neue Schulverein eine Einigung mit dem Ministerium erzielt.



Arnold Mitterbauer und Maike Gwinner

Arnold Mitterbauer, Grafikdesigner und Dorfbewohner von Lüchow: „Im Grunde spricht vieles gegen Lüchow. Schließlich sind die Auswirkungen des demografischen Wandels im ländlich geprägten Mecklenburg-Vorpommern besonders verheerend. Was meine Frau und mich jedoch schon beim ersten Besuch des Dorfcafés überzeugt hat, war, wie sehr wir uns in der Gemeinschaft willkommen gefühlt haben. Besonders fasziniert mich, wie jedes einzelne Projekt als integraler Bestandteil auf ein größeres Ganzes hin abgestimmt wird und welchen Stellenwert die Gestaltung der baulichen Maßnahmen hat. Ich habe den Eindruck, dass der Turnaround in Lüchow bereits geschafft ist. Es ist spannend, mitzuerleben, wie eine aktive Bürgerschaft das Experiment eines neuen Lebensmodells am Land praktiziert und erkennt, dass der Kern für ein vitales Dorfleben die Bildungseinrichtung ist.“



Familie Warczak-Schmidhuber

Sophia Warczak, Musikerin und Dorfbewohnerin von Lüchow: „Ich bin mit meinem Mann und unseren zwei kleinen Kindern nach Lüchow gezogen, weil das Mecklenburger Land großzügigen Lebensraum und einigermaßen unberührte Natur bietet und weil wir uns im ländlichen Gebiet sozial nicht völlig isoliert niederlassen wollten. Außerdem schätzen wir das soziale Miteinander hier, ohne Verpflichtung und unter Bewahren der Eigenständigkeit der Familien. Ich persönlich finde, dass die Möglichkeiten für künstlerisches Arbeiten ideal sind und dass noch nicht alles vorhanden ist, sondern vieles noch geschaffen werden kann, allerdings auch schon vieles entstanden ist. In Lüchow gibt es Platz und Interesse für neue Ideen!“

Welche Projekte stehen als nächste an?

Johannes Liess: In den Sommermonaten kommen schon jetzt immer mehr Gäste, die ihre Ferien auf dem Land verbringen wollen. Dafür wird als Nächstes ein Hotelprojekt verwirklicht, das acht Ferienwohnungen anbietet. Allerdings wird es zu Beginn zur Gänze von Dorfbewohnern belegt sein, die es als Wohnmöglichkeit auf Zeit nutzen werden, da es sonst für sie noch keine dauerhafte Wohnmöglichkeit im Dorf gibt.

Darüber hinaus gibt es fertige Pläne für ein Projekt, das Leben, Wohnen und Arbeiten für alle Generationen miteinander verbindet. Insgesamt sollen acht Häuser für rund 20 Bewohner – Kinder, Erwachsene und Senioren – entstehen. Die Wohnanlage „Im Rosengarten“ soll in der ersten Ausbauphase vier energieautarke Doppelhäuser und jeweils ein bis zwei Wohnungen umfassen. Die Gärtnerei, die der Wohnanlage angedockt ist, soll sowohl diese als auch die Schule und den Hort mit eigenen Produkten versorgen. Allen Generationen wird es dadurch ermöglicht, bis ins Alter aktiv einen sinnvollen Beitrag für die Gemeinschaft leisten zu können. Durch die Anstellung von Personal in der Verwaltung, in der Betreuung der Senioren und in der Gärtnerei entstehen zudem fünf neue Arbeitsplätze.

Man spürt, dass Zukunftsentwicklung in Lüchow Hand in Hand mit zahlreichen baukulturellen Eingriffen geht, die von viel Liebe zum Detail, aber auch Weitblick geprägt sind. Wie geht es weiter?

Johannes Liess: Für die Dorfgemeinschaft ist eigentlich der Beweis erbracht, dass auch zu Zeiten, da die Schule geschlossen ist, die Bevölkerungsentwicklung stabil bleibt. Mit den geplanten Projekten Generationenwohnen und Ferienwohnhaus wird das Dorf mit einer durchgängigen, sozialen und baulichen Infrastruktur ausgestattet und zusätzlich attraktiv. Dazu gehört auch, dass die Dorfbewohner ihre Lebensmittel in der eigenen Gärtnerei und einem noch zu gründenden Bauernhof selber produzieren möchten und Aufträge an regionale Handwerker vergeben. Die Energieversorgung von Lüchow ist regenerativ und CO₂-neutral ausgelegt. Alles, was wir an Energie verbrauchen, soll aus Erdwärme, Solarenergie und Windkraft gewonnen werden.

Für mich und die übrigen Bewohnerinnen und Bewohner ist Lüchow innerhalb weniger Jahre zu einem starken Dorf geworden. Aber ich gebe zu, Lüchow ist gewissermaßen ein Experiment, das Fragen offenlässt. Gelingt es, unsere Art hier zu leben, zu etwas Dauerhaftem zu festigen? Ist eine Entwicklung jenseits etablierter Strukturen durchsetzbar? Reicht es aus, mit dem was wir unternehmen, die Dorfgemeinschaft zusammenzuhalten? Und vor allem: Wann werden wir die Schule wieder eröffnen?

¹ Jürgen Aring: Inverse Frontiers-Selbstverantwortungsräume, in: Kerstin Faber, Philipp Oswald (Hg.): Raumpioniere in ländlichen Räumen, Neue Wege der Daseinsvorsorge. Edition Bauhaus 35, Spector Books 2013, S. 42 ff

Literatur/Publikationen/Links

Johannes Liess: Artgerecht Leben. München 2011

Jürgen Aring: Inverse Frontiers-Selbstverantwortungsräume, in: Kerstin Faber, Philipp Oswald (Hg.): Raumpioniere in ländlichen Räumen, Neue Wege der Daseinsvorsorge. Edition Bauhaus 35, Spector Books 2013, S. 42 ff

Von einem, der auszog, ein Dorf zu retten, Nordkurier, 22.3.2011

Leben, Arbeiten und Erholen im ländlichen Raum, Landesweite Tagung im Schleswig-Holstein-Haus in Schwerin, 14. Mai 2009

Rezension Artgerecht Leben: <http://www.socialnet.de/rezensionen/11201.php>

Jacob A. Goedhart: Über-Leben. Projekte-Verlag Cornelius GmbH, Halle a.d. Saale 2006: <http://www.socialnet.de/rezensionen/10087.php>
Konzept Landschule Lüchow: <http://www.landschule-luechow.de/schulinfo/>

Eine Schule rettet ein Dorf: http://www.focus.de/schule/schule/schulwahl/schulserie/tid-19655/private-schulgruendung-eine-schule-rettetein-dorf_aid_546818.html

Dorfschule in Not, Oya Jänner/Februar 2011: <http://www.landschule-luechow.de/>

Dorfschule in Not, <http://www.oya-online.de/article/read/268.html?highlight=l%C3%BCchow>

Die Schulschlacht von Lüchow, taz.de, 11.03.2011

Schachtübergreifende Sommerbaustelle '08 zu Lüchow, <http://www.stoimetz.de/termine.html>

Wiederbeleber. Interviews mit Menschen, die wir gut finden. Diese Woche: Johannes Liess, der ein totes Dorf wieder zum Leben erweckt hat. Süddeutsche Zeitung Magazin: <http://sz.magazin.sueddeutsche.de/drucken/text/33220>

Bildnachweis

S. 177, S. 181, S. 182, S. 183, S. 185: Landschule Lüchow;
S. 186: Robert Mitterbauer; S. 187: Sophia Warczak;
restliche Bilder: LandLuft

Bildnachweis (gesammelt)

S. 3: Bundesregierung/Steins

S. 6: BBSR; S. 8: BBSR, Ulrike Plafßmann

S.16, S. 17: Grundlage: Pläne der jeweiligen Landkreise, Bearbeitung:
LandLuft

S. 23: Grundlage: Stadt Biberach, Bearbeitung: LandLuft; S. 32 (oben): Landschule
Lüchow; S. 33: partnerundpartner Architekten; S. 34 (oben): Britta Aumüller;
S. 34 (unten): althaus-konzept; S. 37 (oben): Gemeinde Burbach; S. 37 (unten):
Andreas Meichsner

S. 43: Baiersbronn Touristik; S. 44/45 (oben): Bauamt Baiersbronn;
S. 46, S. 51, S. 55,: partnerundpartner Architekten; S. 47, S. 50, S. 54, S. 56:
Ulrike Klumpp

S. 60, S. 67: Grundlage: Stadt Biberach, Bearbeitung: LandLuft; S. 62, S. 63, S. 64
(unten), S. 66, S. 69, S. 70, S. 71, S. 73 (unten), S. 74 (oben), S. 75.: Stadt Biberach; S.
73 (oben): Christine Reck Architekten; S. 74 (unten): Ben Kuhlmann

S. 79, S. 84, S. 85 (unten), S. 86, S. 87, S. 89 (unten): I-KU; S. 82 (oben): Stadt Baruth;
S. 82 (unten): Archiv Museum Stadt Baruth; S. 88: atelier 8

S. 92, S. 107, S. 110: Grundlage: Stadt Luckenwalde, Bearbeitung: LandLuft;
S. 96, S. 98 (unten), S. 99 (oben), S. 100, S. 102 (unten), S. 103 (oben, letztes Bild
unten), S. 104, S. 108 (oben), S. 109, S. 111: Stadt Luckenwalde; S. 93, S. 94 (rechts,
unten), S. 95, S. 112, S. 113: Andreas Meichsner; S. 98 (oben): Atelier Loidl
Landschaftsarchitekten; S. 101: Architektur der DDR, No. 10/1981, S. 626; S. 106:
Christian Gahl

S. 117, S. 120 (oben), S. 123, S. 124, S. 125: Gemeinde Burbach; S. 121: Grundlage:
Landkreis Siegen-Wittgenstein, Gemeinde Burbach, Bearbeitung: LandLuft

S. 130, S. 135: Grundlage: Landkreis Unstrut-Hainich, Bearbeitung: LandLuft; S.
131: Gerhard Aumer; S. 132 (oben): Ulrike Köhler; S. 132 (unten), S. 133, S. 134
(oben): Ralf Baumgarten

S. 148, S. 149, S. 153 (oben): althaus-konzept; S. 150: Grundlage: althaus-konzept,
Bearbeitung: LandLuft

S. 156, S. 161, S. 171: Grundlage: Landkreis Miesbach, Bearbeitung: LandLuft; S.
157, S. 160, S. 162 (oben), S. 163 (oben), S. 169: Gemeinde Weyarn; S. 159, S. 175:
Florian Nagler; S. 164: Bücherei Weyarn; S. 172, S. 173: Schreinerei Gartmeier

S. 177, S. 181, S. 182, S. 183, S. 185: Landschule Lüchow; S. 186: Robert Mitter-
bauer; S. 187: Sophia Warczak

restliche Bilder: LandLuft